

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 14

Rubrik: Unterhaltendes und Belehrendes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eier in der Osterwoche.

(Nachdruck verboten.)

Eier, die in der Osterwoche gelegt wurden, haben ganz andere Kraft und andere Zwecke als Eier, die während des Jahres erzeugt wurden. „Einmal im Jahr,“ lernen wir in der Kinderschule, „legt der Hase Eier, und zwar in der Osterwoche. Damit man sie mit Eiern, die ein Huhn oder eine Ente oder eine Gans legte, nicht verwechsle, sind dann diese Eier rot, blau, gelb und haben oftmals schöne Bilder. Nicht für sich legt der Hase die Eier, sondern für die Kinder, die sie dann brav und geduldig im Garten und in der Heide suchen müssen.“

Eier, die am Gründonnerstag oder am Karfreitag gelegt wurden, sagt der Volksmund, sind besonders kräftig und müssen aufbewahrt werden. Sogar vor Feuersgefahr würden sie schützen, wird in verschiedenen Gegenden der Schweiz behauptet. Karfreitagseier müsse man übers Hausdach werfen, lautet eine andere Version, dann werde der Fuchs das ganze Jahr durch kein Huhn holen. —

Während des Krieges wurde ein junger ungarischer Bauernbursche ins Spital gebracht. Gegen Ostern kam ihn das Heimweh an. „Wäre ich jetzt zu Hause,“ erzählte er, „wer weiß, ob das Wunder mir nicht endlich gelingen würde. Um die Osterzeit legt eine siebenjährige schwarze Henne ein großes Ei. Gegen das Ende zu muß man das Ausbrüten selber besorgen. Man trägt das Ei unter das Dach hinauf, neben das Kamin, und übernimmt das Brüten. Aber welche furchtbare Kämpfe hat man da zu bestehen. Ungeheuer, eines schrecklicher als das andere, nahen sich einem und suchen einen vom Ei herunter zu stoßen, damit dieses zerfällt. Kann man diese Kämpfe alle bestehen und harret man bis zum Ende aus, dann schlüpfen aus dem Ei fingerlange glühende Würmer. Als feurige Hexen fliegen die dann zum Kamin hinaus und herein und bringen Geld dem, der dem Ei Schutz gewährte. — Geht man des Abends durch das Dorf — hei, wie fliegen da die Hexen zum Kamin hinaus!“

„Ein siebenjähriges schwarzes Huhn,“ erzählt G. Luch in seinen rätoromanischen Sagen, „legt oftmals ein Ei, aus dem dann ein Dämon oder ein Wintwurm schlüpft. Im Prätigau zerbrachen einstmalig Weiber ein solches; was war drin? ein stinkender Wurm. Auch in einigen Gegenden Deutschlands glaubt man daran, daß einem solchen Ei ein Basilisk entschlüpfe. In der französischen Schweiz wird das Geschöpf, das dem Ei der siebenjährigen schwarzen Henne entschlüpft, zu einem Kobold, einem „coqwerger“ (Hahnzwerg), wenn nämlich das Ei unter dem Arm zu Ende gebrütet wurde.

Welch geheimnisvolle Kräfte dem Ei überhaupt und insbesondere dem inne wohnen, das in der Osterwoche gelegt wurde, weiß unsere Nachbarin, zu der in der Dämmerung und unter dem Schutz des Nachtdunkels manch zukunfts-bange, unschlüssige, mißtrauende Frau den Weg durch die Hintertüre hinein nimmt. „Ohne Ei,“ pflegt sie zu sagen, „kann ich absolut nichts machen.“ Und deshalb bringt jede ihrer Besucherinnen ein Ei mit sich. In der Wohnung der weißen Frau verläuft dann alles streng programmatisch und kein Ausnahmefall, keine Willkür wird hier geduldet. Jede Besucherin muß ihr Ei selber durch ihre eigene Körperwärme erwärmen. Die eine kann dies — und das gilt hauptfäch-

lich für die korpulenteren, blutreicheren — vollziehen, indem sie das Ei solange in den Händen hält. Die andern, weniger fettbegabten, müssen sich auf Befehl der weißen Frau entschließen, das Ei in der Armhöhle „anzubrüten“. Und so kommt es, daß das Wartezimmer zweierlei Arten erwar-mende Frauen zeigt. Ist es so weit, daß die Schale des Eis eine Spur von Wärme aufweist, dann wird man ins Audienz-zimmer vorgelassen. Auf dem Tisch steht schon ein Glas, das zur Hälfte mit kaltem Wasser gefüllt ist, bereit. Unter Beobachtung des feierlichsten Schweigens schlägt die weiße Frau das Ei auf und läßt das Eiweiß in das Wasser rinnen. An der Türe aber steht eines ihrer Kinder bereit, um das Gelbe des Eis, das in der Schale geblieben ist, in Empfang zu nehmen und schleunigst in der Küche verschwinden zu lassen.

Voller Spannung blicken dann Wahrsagerin und Wahr-heitsuchende in den Prozeß, der sich im Glas vollzieht. Nach und nach steigen kleine Perlen aus dem Grund an die Ober-fläche empor. „Das ist Euer Mann, wie er auf Abwegen geht,“ flüstert dann die Wahrsagerin und nimmt die Be-fragende mitleidsvoll an der Hand. Eine zweite Blase steigt auf. „Sekt kommt sie, die schon lange seine Pfade zu kreuzen suchte.“ — Mit jeder Blase, die an die Wasserfläche strebt, bereichert sich das Gegenwarts- und Zukunftsbild, das sich in dem grobgeschliffenen Wasserkelch entfaltet. Manchmal mischt sich unter die Besucher ein Vertreter des stärkern Geschlechts; auch der muß das Ei auf die vorgeschriebene Art anbrüten. Dann aber erleidet das Geschlecht der dem Wasser entsteigenden Blasen eine Verschiebung, indem die erste seine Frau und die zweite deren ehebrecherischer Ge-liebter ist. Erscheint in dem Wartezimmer der Wahrsagerin ein Kunde oder eine Kundin, deren Aussehen auf reiche irdische Güter und auf ein leichtgläubiges, freigebiges Herz schließen läßt, dann versagen die Augen der Wahrsagerin beim Blick in Gegenwart und Zukunft plötzlich ihren Dienst. Dann holt sie aus einer Schublade eine mächtige Hornbrille mit runden Augengläsern heraus und setzt sie sich auf die Nase. „Meine Augen beginnen nachzulassen,“ pflegt sie dann zu sagen. „Deswegen mußte ich mir diese Brille durch einen Spezialisten, dem ihre Zwecke vertraut sind, anfertigen lassen.“ Und im Anschluß hieran ertönt dann das Klagelied über den hohen Preis, den dieses Kunstwerk kostete. Aber die Zukunft und alles, was in der Umwelt des Besuchers vorgeht, läßt sich mit dieser Brille sehen, daß es eine Freude ist. Und wenn auch die Blasen schon lange auf-gehört haben, an die Oberfläche zu quellen, so sieht die weiße Frau noch immer Leute, Widersacher und Freunde, und beobachtet noch immer Szenen, erfreuliche und Zorn und Empörung erregende. Bis sie endlich erschöpft in den Stuhl zurückfällt. „Die doppelte, dreifache, vierfache Kraft verlangt diese Brille von mir.“ seufzt sie dann auf. „Wenn ich auch nicht mehr will und kann — sie zwingt mich förm-lich, weiter ins Glas zu schauen. Heute kann ich beim besten Willen nichts mehr tun.“ — „Arme Frau,“ denkt dann der Besucher oder die Besucherin und drückt ihr ein recht großes Geldstück in die Hand. Aber noch lange macht er sich ein Gewissen über die Inanspruchnahme der armen Frau und nimmt sich vor, ihr nächstes Mal zwei solcher Geldstücke in die Hand zu drücken. —

Hedwig Correvon.

Rossinis Eisenbahnfurcht.

Der berühmte italienische Londichter Rossini war nicht zu bewegen, die zu seiner Zeit aufkommenden Eisenbahnen und Dampfschiffe zu benutzen, da er eine unüberwindliche Angst davor empfand. Als er im Jahre 1855 von Florenz nach Paris reisen wollte, nahm er trotz des

Abrahams seiner Bekannten einen Platz im Postwagen. Unterwegs bekam er jedoch, angeregt durch die Erzählungen von Mitreisenden, Lust, es mit dem neuen Verkehrsmittel zu versuchen, und in der nächsten Stadt verließ er die Post und wartete auf den Zug. Als dieser aber unter Dampf und Funkenstieben

heraufsauchte, fakte ihn ein solches Ent-setzen, daß er blaß und zitternd zum Bahnhof hinauslief. Erst als er wieder in die Post zur Weiterfahrt stieg, legte sich seine Aufregung. Die Eisenbahn-furcht hat ihn auch später nicht ver-lassen, und nie in seinem Leben hat er einen Fuß in den Schienenwagen gesetzt.

Verschiedenes.

Osterhas.

Osterhas, Osterhas,
 Leg uns recht viel Eier ins Gras,
 Trag sie in die Hecken,
 Tu sie gut verstecken;
 Leg uns keine schlechte,
 Leg uns lauter rechte;
 Lauter bunte unten und oben,
 Dann wollen wir dich bis Pfingsten loben

Wittor Blüthgen.

Fußball-Länderwettbewerb Italien—Schweiz.

Die Kunde der internationalen Fußballwettspiele hat nach langem Kriegsunterbruch wieder begonnen. So hatten wir in Bern letzten Sonntag den 28. März die italienische Nationalmannschaft zu Gast. Zahlreich wurden am Samstag die ankommenden Italiener empfangen. Doppelt sind sie in der Schweiz gerne gesehen, da sie den Krieg nun auch abgeschlossen lassen und mit Neutralen, wie mit den Zentralmächten in friedlichen Fußballkampf treten, nicht wie die Engländer, die die Zentralmächte und mit diesen spielende Neutrale boykottieren wollen.

Schon um 1½ Uhr war das Spielfeld hinter dem historischen Museum von einer großen Menschenmenge umfüllt. Wagen, Bäume, Dämme, kurz alles wurde erklommen, um eine bessere Uebersicht über den Spielplatz zu gewinnen, kein Plätzchen blieb mehr frei. Der Boden befand sich dank des schönen Wetters in vorzüglichem Zustand. Kurz nach dem dritten Glockenschlag vom Turme des Museums erschienen die Italiener, von der Menge freudig begrüßt. Ihnen folgten die Schweizer, ebenfalls mit Beifall empfangen. Die Photographen wollten noch schnell zu ihrem Recht kommen, dann ertönt der erste Pfiff und die Mannschaften stellen sich bereit. Die Italiener spielen in hellblauen Jerseys mit dem rotweiß grünen Wappen, die Schweizer in roten mit dem weißen Kreuz auf der linken Brust. Die Schweizer haben Anstoß und bald hat der italienische Torhüter Gelegenheit, sein vorzügliches Können zu entfalten. Die roten Innenstürmer erweisen sich sofort als zuverlässig und schaffen manche heile Situation. Nach etwa fünfzehn Minuten gibt Kramer vom linken Flügel einen prächtigen Schuß, den Merkt ebenso schön durch einen Kopfstoß zum ersten Tor verwandelt. Die Schweizer spielen durchaus überlegen, die Verteidigung leistet gute Arbeit und versieht die Stürmer stets. Namentlich sticht der Berner Schmiedlin, Mittelläufer, hervor, durch Kopfschlag wie unermüdliche Arbeit. Doch will nichts mehr gelingen, auch nicht bei den Italienern, denen ein rechter Torstoß vergönnt bleibt. So geht es denn mit 1:0 in die Pause. Beim Wiederbeginn haben die Blauen den Anstoß und kaum ist der Pfiff verfaßt, langen sie bereits vor dem Schweizer Tor an, doch kann die Verteidigung retten. Die Italiener kommen nun auch bedeutend mehr vor. Der Mittelfürmer namentlich gibt öfters gefährliche Schüsse, aber Berger, der Schweizertorhüter, hält wirklich glänzend. Andererseits unternehmen auch die roten ihre Angriffe, und zehn Minuten nach Wiederbeginn kann Kramer auf eine Vorlage von Friedrich, dem roten Linksaußen, einsenden. Wieder etwa zehn Minuten später bucht Martenet das dritte Tor für die Schweizer. Die Italiener verlieren den Mut jedoch nicht und stoßen gegen das Ende stets gefährlicher vor. Schmiedlin scheint etwas ermüdet zu sein und sich in der ersten Hälfte fast zu viel zutraut zu haben. Am Resultat wird aber nichts mehr geändert, ein Ehrentor bleibt den sympathischen Blauen verlagert, die Schweizerverteidigung wehrt sich denn auch unermüdlich. Der Schlußpfiff ertönt, die Roten siegen mit 3:0. Das Spiel selbst war stets sehr schön geführt und bot deshalb einen sehr angenehmen Genuß. Die schweizerische Mannschaft hat allgemein sehr gut gearbeitet, nur der Rechtsaußen befriedigte teilweise. Bei den Italienern, die auch sehr schönes Spiel vorlegten, gefiel namentlich die Verteidigung und die Stür-

merreihe, davon besonders der Linksaußen, Center und Halbrechte. Möge es sonst den südlichen Gästen in der Bundeshauptstadt gefallen haben; wenn sie wiederkommen, sollen sie ebenso freudig empfangen werden.

Spielplan des Berner Stadttheaters vom 4. bis 11. April.

Sonntag, 4. April, nachm. 2½ Uhr:
 „Als ich noch im Flügelkleide“. Ein fröhliches Schauspiel in 4 Aufzügen von Albert Rehm und Martin Trehe. Schauspielpreise. Abends 8 Uhr:
 „Samson und Dalila“. Große Oper in 3 Akten von Saint-Saëns.
 Montag, 5. April, abends 8 Uhr (Abonn. A): „Als ich noch im Flügelkleide“.
 Dienstag, 6. April, abends 8 Uhr (Abonn. D): „Gnges und sein Ring“. Schauspielpreise.
 Mittwoch, 7. April, abends 8 Uhr (Abonn. B): „Issebill“. Das Märlein von dem Fischer und seiner Frau. Opernpreise.
 Donnerstag, 8. April, abends 8 Uhr (Volksvorstellung): „Die Zauberflöte“. Einheitspreise.
 Freitag, 9. April, abends 8 Uhr (Abonn. C): „Blaubart“. Burleske Operette von Jacques Offenbach. Unter Benützung der Grundidee von Meilhac und Halévy, frei bearbeitet von Gian Bindi. Opernpreise.
 Samstag, 10. April, abends 8 Uhr (außer Abonnement): „Der zerbrochene Krug“. „Der eingebildete Kranke“. Schauspielpreise.
 Sonntag, 11. April, nachm. 2 Uhr: „Die Zauberflöte“; abends 8 Uhr: „Blaubart“. Opernpreise.

Frühlingsregen ist ein Naturschönheitsmittel.

(Nachdruck verboten.)

Im Winter bekommt das Gesicht meist eine bleiche, gelblichgraue Färbung. Die monatelange Einwirkung der trockenen Heißluft, der Mangel an Sonne und natürlichem Licht macht die Gesichtshaut krankhaft bleich, welt und schlaff. Aber der alles belebende und erfrischende Frühling besitzt auch „kosmetische Kraft“; der frische Lenzeshauch bewirkt bessere Durchblutung der Gesichtshaut, sie wird rosa gefärbt, blütenrein und geschmeidig. Besonders ist es der warme Frühlingsregen, welcher die Gesundung und dadurch Verschönerung des Teints hervorbringt. Regenwasser ist bekanntlich das weichste von allen Wasserarten. Die Hausfrauen sammeln es zum Waschen. Der Glaube an des Regenwassers verdankt seine Entstehung dem Umstande, daß es frei von Salzen (Kalk, Magnesium) ist, während hartes Brunnenwasser die Haut rau und spröde macht. Auch Wachstum fördernde Kraft soll es in dieser Jahreszeit besitzen, denn „wer im Mairegen geht, der wächst“.

In der Tat trägt der warme Frühlingsregen in mannigfacher Weise zur Gesundung der Haut bei, und Gesundung ist das einzig richtige Ziel jeder Schönheitspflege. Die lauen Tropfen des weichen Wassers lösen die Schinnen und Schuppen von der Haut wie eine lauwarme Dusch. Wie diese wirken die aufplätschenden Tropfen auch mechanisch anregend, massieren beständig die Haut, üben die zarteste und gleichmäßigste

Vibrationsmassage aus. Zugleich läßt die feuchtwarme Luft die welke Gesichtshaut gleichsam aufquellen, macht sie weich und geschmeidig. Auch der Ausdrück des Gesichtes wird im Regen lebhafter durch Erfrischung der beim langen winterlichen Lampenlicht matt und müde gewordenen Augen. Frühlingsregen bildet ein stärkendes Augenbad zur Kräftigung der erschlafften Augenmerven.

Deshalb hinauspatziert in den Frühlingsregen, natürlich so, daß dieser auch das Gesicht wirklich trifft: ohne Schirm, einen Regenmantel an und einen alten Hut auf. Kopf hoch! Man lasse die Regentropfen das Gesicht bespülen: ein wohliges, erfrischendes Gefühl wird sich einstellen, das je nach der Dauer des Wanderns oft stundenlang anhält. Wer sich einen besondern Genuß gönnen und auch seinen Haarwuchs recht fördern will, der wandere ohne Kopfbedeckung: Wohlgefühl und Erfolg werden in jeder Hinsicht doppelt sein. Und wenn dann, wie oft in dieser Jahreszeit, zwischendurch mal wieder die Sonne scheint, so wird der Haut ein Licht-, Luft- und Regenbad abwechselnd in natürlicher vollkommener Weise zuteil, wie das beste Sanatorium es nicht annähernd gewähren kann.

Einfach und natürlich sei die Haut- und Schönheitspflege. Gibt es aber einfachere und natürliche kosmetische Mittel als Frühlingsregen und Lenzeshauch?



Dr. E. Witschi, Naturwissenschaftliche Jugendbücherei. Reihe Lesebücher. Band 1: Von Blumen und Tieren, Naturgeschichtliche Märchen. Mit Buchschmuck von Schülern der Realschule Basel. Verlag E. Bircher, Bern. Preis Fr. 6.—

Das Buch stellt einen interessanten Versuch der Zusammenarbeit von Lehrer und Schüler bei der Herausgabe eines Märchen- und Fabelbuches dar. Der Lehrer hat aus der Literatur aller Völker und Zeiten die passenden naturgeschichtlichen Erzählstücke zusammen: Indische, indische, japanische, singhalesische, lettische, estnische, skandinavische, afrikanische Märchen, aber auch Märchen aus Aenderen und Grimm. Die Zeichenschüler einiger Basler Realklassen besorgen unter Anleitung ihrer Lehrer die künstlerische Ausstattung. Und wie! Schwung- und phantasievoll, wie richtige Künstler. Der Verlag hat sich etwas kosten lassen dabei. Der Preis ist im Verhältnis zum Aufwand außerordentlich billig gehalten. Wir machen Eltern und Lehrer auf das Werk, das sich Kinder gerne schenken lassen werden, empfehlend aufmerksam. H. B.

Freuden und Leiden eines Tramkondukteurs und andere Verse von E. Briner. Selbstverlag des Verfassers. —

Man kann nie zu viel wissen von den „Leiden und Freuden“ im Berufsleben der andern. Die Kenntnis ihrer Arbeitsverhältnisse macht einem erst ein gerechtes Urteilen im täglichen Zusammenleben möglich. Wir empfehlen darum die Lektüre des vorliegenden Büchleins unsern Lesern bestens. Humorvolle Wendungen würzen die Verse. Oft sind sie dem Verfasser unbewußt gelungen nach der Formel: reim dich, oder ich freß' dich! Doch schadet dies der Originalität des Büchleins nicht; im Gegenteil, es gibt ihm das Gepräge der Echtheit.

H. B.

LINOLEUM

Drucklinoleum
Inlaidlinoleum
Granitlinoleum
Linoleumläufer
Inlaid für Tischbelag

46

Bertschinger & Co.

Zeughausgasse 20, Bern, Teleph. 852

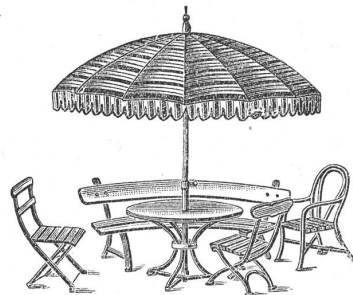


FELD & GARTENGERÄTE
OTTO ZAUGG
Kramgasse 78 BERN Metzgergasse 67
Spezial-Werkzeuggeschäft

„Ziegelhüsi“ Deißwil

44

Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen
Geräuchertes. E. SCHILD.



Gartenmöbel
Verandamöbel
Gartenfiguren
Giesskannen
Gartengeräte
Panoramakugeln
Rasenmäher 142

BÄHLER & Cie., BERN

Effingerstrasse 14 Telephon 838 Seilerstrasse 11

ROLLADEN

Reparaturen und Umänderungen
besorgt prompt und sorgfältig

Hermann Kästli, Rolladenindustrie

Telephon Nr. 6277 Bern Telephon Nr. 6277

63

Hauswirtschaftliches

Oster-Gebäck.

Ordinärer, aber guter Gugelhupf.

Von 1 Liter Milch, 140 gr Butter, 3 Eidottern, 200 gr aufgelöster, gegangener Hefe, ein wenig Salz, etwas gestoßenem Zucker und 420 gr Mehl schlägt man den Teig sehr fein ab, gibt zuletzt noch feingehackte Zitronenschalen und 140 gr gereinigte Rosinen darunter, gibt ihn in eine mit Butter gut ausgeklebte, ausgebrochene Form, deckt den Teig zu, läßt ihn an einem warmen Ort gehen und backt ihn dann langsam in der Röhre. Aus der Form stürzt man ihn erst, wenn er kalt ist, da er sonst leicht speckig wird.

Faschingkrappen.

In eine Schüssel gibt man 1 Liter gesiebtes feines Mehl und stellt es an einen warmen Ort, so daß es lau wird. 300 gr Hefe löst man in lauwarmen, gezuckerter Milch auf und läßt sie gehen; dann sprudelt man 7 Dotter und ein ganzes Ei, 500 gr Butter mit ungefähr 2 Deziliter Milch gut ab, salzt das Mehl ein wenig und und rührt nun den Teig ab. Ist alles durch-einander gemischt, so schlägt man ihn sehr fein ab, bis er eine vollkommen glatte Oberfläche hat und sich vom Löffel löst. Hierauf stäubt man den Teig von der Schüssel oben mit etwas Mehl, deckt ihn mit einem warmen Tuche zu und stellt ihn an einen warmen, aber nicht zu heißen Ort, daß er nicht zu früh treibt und die Krappen nicht zu großblätig werden. Ist der Teig schön ge-gangen, so gibt man ihn auf ein durchwärmtes Brett, wälkt ihn halbfingerdick aus, sticht ihn mit einem großen, runden Ausstecher aus und füllt die Hälfte mit einer Messerspitze Confitüre, welche man schön in die Mitte gibt. Darauf legt man nun ein gleich großes ungefülltes Stück Teig und sticht mit einem etwas kleineren, in Mehl getauchten Ausstecher die Krappen nochmals aus, damit sich beide Teigteile aneinander schließen,

legt sie sodann auf ein mit Mehl bestaubtes Tuch und bedeckt sie mit einem erwärmten Tuch. Die abgestochenen Ränder der Krappen werden wieder zusammengekommen, abgewirkt und auf gleiche Weise verwendet. Nun gibt man in eine flache irdene oder gut emaillierte Pfanne 3 cm hoch Schwein- oder Rindschmalz und läßt es ziemlich heiß werden, legt die gut gegangenen Krappen mit der obern Seite nach unten gefehrt in das heiße Schmalz, aber nicht zu gedrängt, deckt die Kasserolle mit einem passenden Deckel zu und schüttelt sie ein wenig, bis das Schmalz zu zischen anfängt. Wenn sie eine schöne Farbe haben, kehrt man sie vorsichtig um und backt sie nun bei nicht gedeckter Kasserolle fertig. Sind sie schön gebacken, legt man sie auf ein mit Lösch-papier gedecktes Sieb, damit das Fett abläuft, bestreut sie mit feinem Zucker und richtet sie auf eine Schüssel. Das bei den Krappen so beliebte zierliche weiße Reifchen erzielt man nur dann, wenn man in die Kasserolle weder zu wenig noch zu hoch Schmalz gibt, wobei noch bemerkt wird, daß beim Krappenbacken das Schmalz, sobald es braun wird, gewechselt werden muß.

Aus: Die gute österreichische Küche, von Rosa Karolina Neuwirth. 5. Auflage.

Fasten-Brod.

Von weißem altbackenem Brod oder Weggen schneidet man fingersdicke, ordentlich lange Stäb-lein und backt sie, ohne mit irgendetwas zu be-feuchten, in heißer Butter schön gelb, tut sie hier-auf in eine tiefe Platte oder Saladier, macht roten oder weißen Wein mit Zucker und gebrö-chenem Zimmt heiß, schüttet ihn über die Stäb-lein und trägt sie warm auf. Man kann auch Weinbeeren oder Rosinen mit dem Wein auf-kothen und einen Löffel voll Biskopseffenz dem Wein beifügen, oder statt dieser Wein-Sauce das Fastenbrod in einer Weincreme servieren. (Anm. Es kann auch alkoholfreier Wein dazu genom-men werden. Uebrigens verliert der Wein beim Kothen seine schädliche Wirkung, was beweist, daß viele Trinkerheilstalten Weinsaucen ser-vieren lassen.)

Fastenbrod mit Nidlen.

Von 2 ganzen Eiern und 4 dl. Nidlen, mit dem nötigen Zucker versüßt, wird eine Creme gemacht, auf hellem Feuer unter beständigem Umrühren mit dem Besel schnell einige Augen-blicke kochen gelassen und über die gebackenen Wecken oder Brodbrocklein angerichtet. Nach Belieben kann ein Stückchen Citronenrind: damit gefocht werden.

Aus dem Berner Kochbuch von L. Rhy.

Ostertuchen mit Brod.

Für 8 bis 10 Personen. 3 Schilbröckchen oder Semmel, 150 Gramm geschälte, geriebene Mandeln, 150 Gramm feiner Zucker, 6 Eier, 80 Gramm Rosinen, 80 Gramm Weinbeeren, 1/2 Liter süßer Rahm, die abgeriebene Schale einer 1/2 Zitrone, Halbutterteig. — 3 Zehncentimes-wecken werden abgeschält, in Milch eingeweicht, und fest ausgedrückt. Die Mandeln und der Zucker werden mit dem Eigelb 1/4 Stunde ge-rührt, die Rosinen, Weinbeeren, Zitronenschalen, der Rahm, das Brod und zuletzt noch der steife Schnee des Eiweiß leicht darunter gemengt. Die Tortenform wird mit Halbutterteig ausgelegt, die Masse eingefüllt, mit Zucker bestreut und 3/4 Stunden im Ofen oder in der Wunderkasserolle gebacken.

Halbutterteig.

Portion für einen Kuchen. 250 Gramm Mehl, 125 Gramm frische Butter, 1 Kaffeelöffel Salz, 1/2 Tasse kaltes Wasser. — Das Mehl wird mit der Butter verrieben, Salz und Wasser dazu ge-geben, zu einem Teig verarbeitet, 1/2 bis 1 Stun-de an einem kühlen Ort gestellt; vor dem Ge-brauch werden dem Teig 2 bis 3 Touren gege-ben. Zu diesem Teig kann beim Kneten eine Messerspitze voll doppeltsohlenlaures Natron oder 10 Gramm Backpulver gegeben werden.

Aus dem Heinrichsbader Kochbuch.

Was den Körper aufbaut, ist massgebend.
Tobler-Kakao — in Paketen mit der Bleiplombe — enthält garantiert 22 bis 28 % Kakaobutter, die bis zu 95 % im menschlichen Körper ver-bleibt — ausserdem 20 % lösliches Eiweiss.



Die vollständige Preisliste zum Ausverkauf vom 15. März — 15. April 1920

mit ganz aussergewöhnlich billigen Preisen über Linoleum, Teppiche, Matten, Felle, Wachstuch-, Tisch-, Divan- und Reise-Decken, Vorhänge, Dekorations- und Möbel-Stoffe, Vorhang- und Wandspann-Stoffe, Orient-Teppiche, ist erschienen. — Belieben Sie solche im eigenen Interesse gefälligst zu benützen. — Die Preisliste wird Interessenten gratis und franko zugestellt.

146

Teppichhaus FORSTER & Co., Bern

EFFINGERSTRASSE 1 — ECKE MONBIJOUSTRASSE



Nun Amthausgasse
Nr. 7



Lingerie Tschagggeny



Nun Amthausgasse
Nr. 7

52

Aussteuern

Eigenes Atelier

Damenwäsche

Billigste Preise

Herrenwäsche



nervenaufregenden Kaffee und Tee. Meine Kinder bekommen jeden Morgen und Abend nur den echten Tobler-Cacao in Paketen mit der Bleiplombe. Gesund, nahrhaft und wohlschmeckend. Tobler-Cacao ist leicht löslich u. verdaulich. Nur echt in Paketen mit der Bleiplombe von 100 g. 65 cts., 200 g. frs. 1.25 400 g. frs. 2.50 und 1 kg. frs. 6.25

128

Herren- Möbelwerkstätten

Schlaf- und Speisezimmer, Klubmöbel finden Sie in grossartiger Auswahl bei den

83

PFLUGER & Co.

Kramgasse 10, Bern

Erstklassige Arbeit. — Mässige Preise. — Lieferung franko Domizil. — Verlangen Sie Katalog.



**HERRENKLEIDUNG
BURGER-KEHL & CO**
Bahnhofplatz BERN Bahnhofplatz
BASEL, BERN, GENÈVE, LAUSANNE,
LUZERN, NEUCHÂTEL, ST. GALLEN,
WINTERTHUR UND ZÜRICH 1

Verlangen Sie unsern illustrierten
Frühjahrs-Sommerkatalog.
Besichtigen Sie unsere Schau-
fenster. 143

Fuss-Aerzte

Manucure
Pédicure

Massage
Diplom. Spezialisten 10
A. Rudolf u. Frau
Bundesgasse 13 Teleph. 1799
vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof.



Lästige
Hühner-
augen,
harte
Haut,
dicke

Nägel, Warzen etc.
entfernen wir sorgfältig und
schmerzlos.

PIANOS FLÜGEL

SCHMIDT-FLOHR

Erste Schweizermarke

Grand Prix 1914.

Vorteilhafte Bedingungen
für Miete und Kauf. 110



Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 15

Bern, den 10. April 1920

10. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. Telephon 672.

Abonnementspreis: Für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.

Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto).

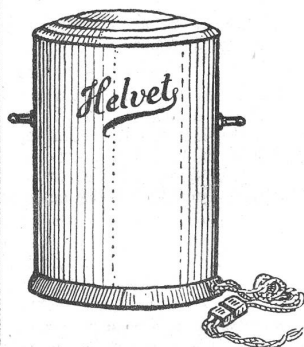
Abonnementsbeiträge können freiefrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: Für die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts.).
Reklamen 75 Cts. die Zeile.

Annoncen-Regie: Orell Süssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 3, 1. Stock, Sillalen:
Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Für die Redaktion verantwortlich: Jules Werder, Spitalgasse Nr. 24 (Telephon 672) in Bern.

Aus dem Inhalt: Gottfried Keller: Alles oder nichts (Gedicht). — Meinrad Lienert: Die Schmiedjungfer (eine Bergdorfgeschichte). — Franz Gehri: Der verlorne Sohn (Illustr.). — Dr. P. Nüesch-Sigrist: Unsere Störche (7 Illustr.). — E. Baudenbacher: Korporal Leuenberger (Novelle). — R. S.: Vom Juragehänge des Bielersees. — Alf. Fankhauser: Militärischer Sieg und Betäubung des Gewissens. — Clara Forrer: Und dennoch (Gedicht). — *Berner Wochenchronik*: Anna Stauffacher: Frühling (Gedicht). — Nekrolog mit Bildnis: Jakob Scheurmann-Minder, gew. Wirt z. Löwen, in Langenthal.



Elektro-Kocher Helvet
behebt die Mängel des
automatischen Kochers

**Er kocht allein !!
Für die Reinigung
wird er in Wasser
getaucht!** 8

Erhältlich bei den Elektrikern
der ganzen Schweiz und bei den
Fabrikanten und Erfindern
Société genevoise d'électricité,
6 Cours de Rive, Genf.



FELD & GARTENGERÄTE
OTTO ZAUGG
Kramgasse 78 BERN Metzgergasse 67
Spezial-Werkzeuggeschäft

Holzrollschutzwände

liefert in feinsten Ausführung
für Garten und Verandas

Hermann Kästli, Bern
Rolladen-Industrie

Telephon 6277

64

„Ziegelhüsi“ Deißwil

44

Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen
Geräuchertes. E. SCHILD.

Stickereien

für Wäsche beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Sticker.
Tadellose Handmaschinen-Ware. Verlangen Sie Muster.
Alb. Meier, Sticker, Degersheim (St. Gallen.)

2

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Chunauer

51 Kramgasse BERN Telephon 47.40



Damen- und
Herren-
Stoffe

Aussteuer-
Artikel

21

Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken

Auf Kredit

Damen-, Herren- und Knaben-
Konfektion
Bettwäsche, Baumwolltücher
Vorhänge, Läufer, Teppiche
Compl. Aussteuern, sowie
Einzel-**Möbel** aller Art
Eigene Werkstätte für
Polstermöbel
Günstige Zahlungsbedingungen
A. HAUPT, vorm. 98

J. Aufricht
Bollwerk 33
BERN

PIANOS

HARMONIUMS
FLÜGEL

in Miete und auf
Teilzahlungen
empfehlen 47

F. Pappé Söhne

Nachfolger von F. Pappé-Ennmoser
Kramgasse 54 BERN Telefon 1533

Rasenmäher, beste Systeme



Gartenwalzen
Gartensicheln
Gartencaretten
und
Jauchekarren
in grösster Auswahl.

Christen & Cie. : Eisenhandlung
Marktgasse 28—30 Bern Zeughausgasse 19

100 Aktien

der neuen Automobilfabrik Mar-
tini, St. Blaise, günstig zu ver-
kaufen. Event. Tausch gegen
andere Wertpapiere. **Gottlieb
Probst, Schreibstube, Olten. 144**

Vereins-Drucksachen

Einladungskarten, Bietkarten
Einladungszirkulare
Eintrittskarten
Mitgliedskarten
Nachnahmekarten
Programme
Statuten und Jahresberichte
in sauberer Ausführung
zu bescheidenen Preisen

Jules Werder, Buchdruckerei
Spitalgasse 24 Telefon 672

kunsthalle



**Gustav Vollenweider
Gedächtnis-
Ausstellung**

Adolf Thomann, Ernst Burkhard
Franz Gehri, Alfred Glaus,
Sella Hasse, Karl Hügin,
Rud. Mürger, Fr. Widmann,
J. V. Schäfer-Widmann.

Täglich geöffnet 10—12 1/2, 1 1/2—
5 Uhr. Montag nur Nachmittags.
Donnerstag abend v. 8—10 Uhr.
Eintritt für Nichtmitglieder 1 Fr.
Sonntag Nachm. und Donnerstag
139 Abend 50 Rp.

Kunst und Literatur

Kunsthalle Bern.

Außer der Gedächtnisausstellung Gustav Vollenweider birgt die Kunsthalle diesmal eine bunte Reihe von Arbeiten größerer und kleinerer Talente. Zu den ersten und dort an erster Stelle reihe ich Adolf Thomann, den Schweizer Tiermaler. Es ist lehrreich, zu sehen, wie sich seine früheren Arbeiten enge an die impressionistische Manier anschließen, die späteren dagegen in der Farbe vereinfacht sind. Als anschauliches Beispiel erwähne ich die große „Bergweide“ von 1901 und der „Alpstier“ von 1918. Dort sind keine festen Umrispllinien sichtbar, alles ist mit breiten, fließenden Pinselstrichen gemalt, hier sind in klare, ruhige Konturen lokal begrenzte Farben gesetzt. Das Bild wird dadurch lebendiger, beweglicher, bedeutender. Auch kommen die einzelnen Tiere zu besserer individueller Geltung. Es ist recht vergnüglich, die Bilder Thomanns eines ums andere sich anzusehen. Tierfreunde kommen auf ihre Rechnung. Thomann malt Pferde, Kinder, Schafe, Ziegen. Heinrich von Bügel, der große deutsche Tiermaler, war sein Lehrer. Thomann hat zudem eine gewisse Vorliebe für den Zirkus, seine Menschen und Tiere. Aber doch mehr für die Tiere, Elefanten und Pferde. Er behandelt alles mit einer schweren, gedämpften Farbe. Ein Vergleich mit Vollenweiders Bildern nebenan bringt uns zum Bewußtsein, daß Thomann nie reines Blau und selten viel Blau als lokal sichtbare Farbe verwendet.

Fritz Widmann, der Sohn von J. B. Widmann, der in den Jahren 1888 und 1889 bei

Gustav Vollenweider in Bern Privatunterricht im Malen genossen hat, ist mit lauter kleinformatigen, intimen Bildern da. Alle zeigen einen gewissen Zug ins Romantische, Verträumte. Ich nenne besonders „Heimkehr vom Stammtisch“ und „Gesang im Industriequartier“. Ein artiges Bildchen ist auch das Altfaunendyll „s' Vüschunnt hei“.

Johanna Vittoria Schäfer-Widmann, die Tochter von J. B. Widmann, hat einen lustigen Reigen ergötzlicher Scherensbilder von München hergeschickt. Es ist geradezu erstaunlich, mit welchem Geschick die verschiedenen moirierten und einfarbigen Papiere für die Bildwirkung verwendet werden. Es gibt venezianische Silhouetten, Niedermeierleute, griechisch sagenhafte und jüdisch-biblische Gestalten. Alles ist voll Humor. Die Tragik kommt nicht auf. Selbst bei „Salome mit dem Haupt des Johannes“ sind die Figuren so zierlich, die silberne Schale und der goldene Thronfessel so reizend in der feinen Ausführung, daß uns das Gruseln kein bißchen anfällt. Grotesk, vielleicht auch gedankenbetrachtend, ist der Humor des Blattes „Riese mit Weiblein“. Liebreizend, hell, fröhlich, wie ein Märchen ist „Maria auf der Höhe“. Aber auch Humor. Die farbige Wäsche im Wind, die lustigen Häslein. Es ist alles wie daß Lächeln der Muttergottes von Claravallis und etwas dabei vom tanzenden Spielmann in der altfranzösischen Marienlegende.

Ganz Bewegung, nur Farbe sind die Landschaften von Ernst Burkhard aus Richterswil. Franz Gehri, der Sohn von Altmeister Karl Gehri, malt ähnliche Menschen wie Max Buri. Begreiflich, denn er wohnt seit einiger Zeit in Hohlfluh bei Brienz. Doch ist Gehris Art zu malen von der Buri's durchaus verschieden. Gehri

ist wahrscheinlich beweglicher als Buri, vielleicht darum weniger überzeugend. Wie hübsch ist das rotbackige „Häslmeitschi“. Der Strauß mit den Bergblumen ordnet seine köstlichen Farben zu einem heiteren, wirkungsvollen Ensemble. Daß er auch zeichnen kann, beweist Gehri mit dem verwegenen „Wilderer“. Die Auffassung hat bei Alfred Glaus unübelbar eine gewisse Größe. Aber die schematische Anordnung von Bergen und Wolken, von Geröll und Grot ist zu aufdringlich. Zudem kann mich keiner überzeugen, daß sich nun die Steinmaßen und Steinbrocken unserer Schweizeralpen akkurat als Ruben, als gefägte Bergwerkblöcke aneinanderordnen. — Die Holzschnitte, Lithographien und Radierungen von Sella Hasse besitzen eine starke Eindrucksraft. Einige Zeichnungen von Karl Hügin erfassen das Motiv mit vortrefflicher Lebendigkeit.

Rudolf Mürger stellt das im Auftrage bernischer Schützengengessschaften für die Kirche von Neuenegg ausgeführte Glasgemälde „Die sieben Jornschaften“ aus. Die Idee stammt aus der Apokalypse: „Und eine große Stimme sprach: gehet hin und gießt aus die sieben Schalen des Jornes Gottes auf die Erde!“ Das Bild will dem Dante für die Bewahrung der Schweiz vor den Schrecknissen des Krieges Ausdruck verleihen. Dies versinnbildlicht zunächst die knieende, große Figur, von der der Künstler mir sagte, daß er sie sich als „Mutter Selvetia“ vorgestellt habe. Sie kniet auf grünem Grunde. Hinten flammt ein düsterer Schein vom großen Brande der Welt. Auf dunkler, in violett gehaltener Wolke schweben die sieben Engel des Jorns über die Erde. Die besondere Beziehung zu der Schweiz hat der Künstler durch die zwei wachstehenden Soldaten hergestellt.

F. W. Konrad.